

scharf und freiblickend sich zeigen mochte, der aber jetzt meist mit Moos überwachsen ist, und auf den wenigen Stellen, wo er frei den Forscher anblickt, sich mit einem dunklen, verwitterten Grau bekleidet erweist.

Wer ahnt's, daß dieser schlichte Stein ein Denkmal ist, daß er, ein bleibend Gedächtniß an irgend eine hochherzige That, hierher gesetzt ward? — Beschaut man aber den Stein näher, so sieht man durch den Zahn der Zeit undeutlich gewordene Charaktere, die sich nur dem entziffern lassen, der die schlichte Erzählung kennt; klar aber ist der Name „Otto“ zu lesen.

Ich, ein Reisender in jenen Gegenden, will die Sage, wie sie im Munde des Volkes lebt, wie sie mir wenigstens von einem schlichten Manne vertraut wurde, mittheilen. Möge die bescheidene Erzählung ein für Volksfagen empfängliches Ohr finden.

Jenseits des Fichtelberges über der sächsischen Grenze, bei dem Keilberge, in einem Wald, „der kalte Winter“ geheißt, lag auf einer felsigen Erhöhung das Schloß Schreckenstein. Vergeblich sucht der Forscher nach den Ruinen davon, seine Mauern sind gebrochen und seine Thürme versunken. Wie es mit so vielen Denkmälern der Vorzeit der Fall ist, so weiß kaum noch irgend ein alter Kräutersammler den Ort anzugeben, wo die Burg des Herrn auf Schreckenstein gestanden. Steingetrümmer und bemooste Felsenstücke zeigen aber ungefähr den Ort an, den einst eine stolze Feste mit Thurm und Thor und Graben einnahm.

In dieser Burg wohnte der Grenzgraf „Ritter Dörfel aus dem Walde“. Er war ein gastfreier, lustiger Herr, der immer offenes Haus und freie Tafel hielt, viel bankettirte und ziemlichen Ruf in weiter Umgegend genoß. Früh bei Zeiten war er auf zum Bürschen, und spät Abends noch saß er am wirthlichen Tisch beim vollen Gumpen in dem Kreise deutscher Männer. Als seine Hausfrau starb, ward er jedoch ernster und die Gelage auf Schreckenstein wurden seltener.

Niemand aber hätte es wohl der alten Burg von außen angesehen, was für eine schöne Blume in ihr aufblühte zu jungfräulicher Holdseligkeit. Bertha, des Grafen einziges Töchterchen, war

achtzehn Jahr alt, und alle Ritter, die in dem Schlosse Einkehr hielten, Alle überhaupt, die das Fräulein sahen, kamen darin überein, daß es ein holdes und liebliches Kind sei, wohl werth, daß man eine Lanze um ihretwillen bräche und ihre Farben bei den Reichsturnieren bekannt machte.

Und in der That, Bertha war ein schönes Mädchen. Ihre Schönheit war nicht hinreißend und strahlend, sie besaß nicht jene Feuergluth in den Augen, die mehr herrschend als anziehend, mehr gewaltig als gewinnend ist, sondern ihre Schönheit war lieblicher Art, und ihr blaues Auge hatte einen milden Blick, der wohlthuend und bezaubernd zugleich auf den wirkte, auf dem er ruhte. Ihr kastanienbraunes Haar umfloß in ringelnden Locken ihr niedliches Gesicht, und ihre Gestalt zeigte eine Fülle schöner Formen. Doch genug der Beschreibung, glauben wir der Tradition, die Bertha ein schönes, deutsches Mädchen nennt.

Im Sachsenlande liegt das Schloß Wolkenstein. Es steht noch jetzt stattlich auf einem Felsen und überschaut weithin mit seinem alterthümlichen Gebäu die Lande. Aber was es damals war, ist es jetzt nicht mehr. Ein Theil seiner Mauern ist gebrochen, der eine Flügel ist niedrigerissen, anstatt der kleinen, schmalen, tiefliegenden Fenster und Schießscharten, wie man sie in alten Burgen findet, sind diese aller Orten groß, schönblickend und modern geworden, weder Epheu noch Moos bekleidet die überkalkten Steinmauern, und das Mittelalterliche blickt nur in Verbindung mit dem neueren Baustyl hervor. Der Felsen, auf dem sie steht, der sie sonst mit dichtem Wald umgab, ist durch die schaffende Hand von Naturfreunden zu lieblichen, den Wanderer froh überraschenden Anlagen umgeschaffen worden, und das ganze Schloß, schon in weiter Ferne sichtbar, hat durchaus den finsternen Charakter nicht, den noch erhaltene alte Ritterstige sonst zu eigen haben. Dafür ist sein Eindruck auch nicht gewaltig und hinreißend, sondern — wenn man nicht von der Seite kommt, wo die Frohnveste sich befindet und die Gefängnisse sind — angenehme Wohllichkeit und moderne Zierlichkeit athmend.

Damals war, wie gesagt, Schloß Wolkenstein ein fester Ritterstiz, mit alle dem reichlich ausge-